

Fachpool Soziokulturelle Animation

«Rassismuskritische Soziokultur»

Donnerstag, 12.5.2022

Kultur- und Kongresszentrum Union, Basel

Dossier

Programm

„Rassismuskritische Soziokultur“

Rassismuskritik setzt voraus, dass alle Menschen über kritisches Wissen verfügen, um den Rassismus, der unsere Gesellschaft strukturiert, zu entlarven. Wie wirkt sich Rassismus auf negativ betroffene Personen aus? Welche Rolle und Funktion hat die Soziokulturelle Animation in diesen Machtverhältnissen und wie kann diese eine machtkritische Perspektive einnehmen? Wie können wir konkret und nachhaltig Ansätze eines rassismuskritischen Praxisalltag gestalten? Wir diskutieren, wie sich Rassismus in der soziokulturellen Arbeit zeigt, wie wir damit umgehen und zu einer rassismuskritischen Haltung kommen.

Input und Moderation

Rahel El-Maawi, Zahai Isler, Julissa Sanchez-Terrero

Alle drei sind Mitinitiant*innen und Erstunterzeichnende des [Appells](#) an die Schulen Sozialer Arbeit für die Entwicklung einer rassismuskritischen Lehre Sozialer Arbeit.

Ablauf

10.00h	Begrüssung und Vorstellungsrunde
10.15h	Schreibgespräch
10.30h	Input und Diskussion
11.30h	Abschluss

Der Workshop findet statt im Rahmen des [Labor Soziokultur 3.0 – im Dialog](#).



Memo

Der Diskurs um Rassismus soll in der Soziokultur keine Leerstelle bleiben. Race, als soziale Kategorie und Rassismus wird an Fachtagungen wie dem Labor Soziokultur 3.0 diskutiert und als Thema sichtbar gemacht. Eine unumgängliche Positionierung, wenn die Soziokultur ihrem Auftrag als Menschenrechtsprofession gerecht werden will.

Avenir Social, der Berufsverband der Sozialen Arbeit, überarbeitete kürzlich den Leitfaden gegen rassistische Diskriminierung (Avenir Social, 2022). Darin wird auf die Gefahr eines verkürzten Rassismusverständnisses hingewiesen, die darin liegt, Rassismus nicht als strukturellen Ausdruck ungleicher Machtverhältnisse und historischer Kontinuitäten zu anerkennen (Avenir Social, 2022) sondern vor allem auf zwischenmenschliche rassistische Diskriminierung zu reduzieren. Das ist zu kurz gefasst:

Rassismus muss als System verstanden werden, das auf einer nach "Rassen" kategorisierten Hierarchisierung basiert und historisch seit dem Kolonialismus verflochten und gewachsen ist (Rommelspacher, 2009). Die Entwicklung dieses Systems diene zur Legitimation der Ausbeutung und Entmenschlichung von BIPOC (Black, Indigenous and People of Color). Obwohl als nichtig erkannt, sind die Auswirkungen der damaligen und längst wiederlegten Rassentheorie noch immer wirksam und können vehementen Einfluss auf die Lebens- und Erfahrungswelt eines Individuums haben.

Prasad (2019) beschreibt, dass eine unkritische Umsetzung gesetzlicher Vorgaben ohne ethische professionelle Analyse dazu beitragen kann, dass Fachpersonen sich an struktureller Diskriminierung beteiligen. In der Sozialen Arbeit wird von einem dreifachen Gewaltphänomen gesprochen (Avenir Social, 2022):

1. Rassistische Normalität
Die rassistische Diskriminierung, mit der BIPOC alltäglich konfrontiert sind, wird in der Regel nicht als Anomalie wahrgenommen, sondern als individuelles Ereignis. Indem Rassismus nicht als strukturelles und institutionelles Problem anerkannt wird, führt diese Normalisierung zu einem Gewaltphänomen für die Betroffenen.
2. Dethematisierung/Tabuisierung
Das Thematisieren rassistischer Vorfälle ist oft nicht möglich und wird von den Sozialtätigen nicht erfragt/einbezogen sondern tabuisiert. Diese Abwehrmechanismen bilden ein weiteres Gewaltkonstrukt, da der Rassismus in den Strukturen auf diese Weise nicht enthüllt wird und somit weitere rassistische Diskriminierung begünstigt.

3. Reproduktion durch das Hilfesystem

Eine weitere Gewaltdimension erwächst aus der (oft unbewussten) Reproduktion und Zementierung von rassistischer Stereotype durch das Hilfesystem woraus erneut rassistische Diskriminierungen erlebt werden.

Dies manifestiert sich aufgrund von Regelungen, Abläufen welche von Sozialarbeitenden, Lehrpersonen oder Polizist*innen unhinterfragt übernommen werden und die rassifizierte Menschen benachteiligen oder ihnen sogar Chancen verwehren.

Rassistische Vorannahmen und Ausschlüsse haben sich in allen Teilbereichen unserer Gesellschaft festgemacht. Es gibt keine Räume und keine Orte, keine Organisationen, aber auch keine Institutionen und keine noch so rassistisch sensibilisierte Person, die völlig frei davon ist, Rassismus zu reproduzieren. Die drei Phänomene zeigen auf, wie auch die Soziale Arbeit ihre Praxis reflektieren muss.

Die Auswirkungen von kolonial-rassistischen Kontinuitäten sind somit auch im Feld der Sozialen Arbeit und damit auch in der Soziokultur spürbar. Das zeigt sich beispielsweise in Projekten der Raumentwicklung sowie allgemein in Migrationsdiskursen in der Schweiz. Denn von sozialpolitischen Entscheiden sind BIPOC häufig negativ betroffen (Status, Gentrification, Umsiedlung).

Oftmals orientiert sich die Soziale Arbeit unkritisch an gesellschaftlichen Normen und nutzt diese als Massstab, auch im Kontakt zu Adressat*innen. Darin besteht die Gefahr, dass unreflektiert kolonial-rassistische und xenophobe Stereotype reproduziert werden und Abweichungen unhinterfragt als solche benannt werden. So arbeitet die Soziokultur plötzlich mit den „Anderen“ und reproduziert den gesellschaftlichen Diskurs von „Wir“ und die „anderen“.

Das zeigt sich z.B. auch in der Art wie wir sprechen: „Brennpunktquartier, Ausländerkids, engagementferne Jugendliche etc., oder in dem davon ausgegangen wird, dass alle BIPOC Adressat*innen einen sogenannten Migrationshintergrund haben.

Immer wieder erstaunlich, dass der meist erstgenannt und oftmals einzige Parameter um ein Quartier zu erfassen die Frage nach dem „Migrationsanteil“ ist. Wir könnten ein Quartier auch anhand anderer Parameter analysieren: Altersquotient, Anteil Mietwohnungen, Anteil Grünflächen oder auch anhand des CO2-Ausstosses.

Es zeigt sich auch welcher Standard und „normal“ eingestuft wird, so z.B. Vereinszugehörigkeit. Damit sind aber nicht alle Vereine und vereinsähnlichen Organisationen gemeint, sondern spezifische, die im Schweizer Kanon bekannt sind. Der kurdische Kulturverein oder die sudanesischen Friedensgruppe sind damit nicht gemeint. Sie sind auch nicht lokal eingetragen, vielleicht auch kein Verein.

Eine solche (Re-)Produktion von Differenzen entlang einer xeno-rassistischen Linie müssen wir kritisch entgegen treten. Wie eine dekoloniale Sozialraum- und Lebensweltorientierung aussieht, muss noch entwickelt werden. Sie besteht sicherlich darin, dass wir uns näher am Bekannten der Adressat*innen orientieren und sie nicht in erster Linie anhand der patriarchal-rassistischen engen Normen bewerten.

Die Soziokultur ist seit jeher in Macht- und Herrschaftsverhältnisse eingebettet und auch beauftragt, diese durchzusetzen. Dies wirkt sich massgeblich auf Theorie und Praxis aus, was sich in der Arbeit mit Adressat*innen widerspiegelt. Es gilt hegemoniale Wirkungen respektive bestehende Machtasymmetrien zu anerkennen, kritisch zu hinterfragen und gegebenenfalls zu dekonstruieren. Das setzt eine Reflexion auf individueller Ebene sowie im Teamdiskurs voraus, sodass Professionelle sich ihrer eigenen gesellschaftlich rassifizierten Position bewusst werden und die damit einhergehenden Privilegien kennen.

Gleichzeitig müssen die Schulen der Sozialen Arbeit und Soziokultur in den Curricula einen Fokus auf Rassismus und Rassismuskritik setzen. Irgendwo muss es ja gelehrt werden.

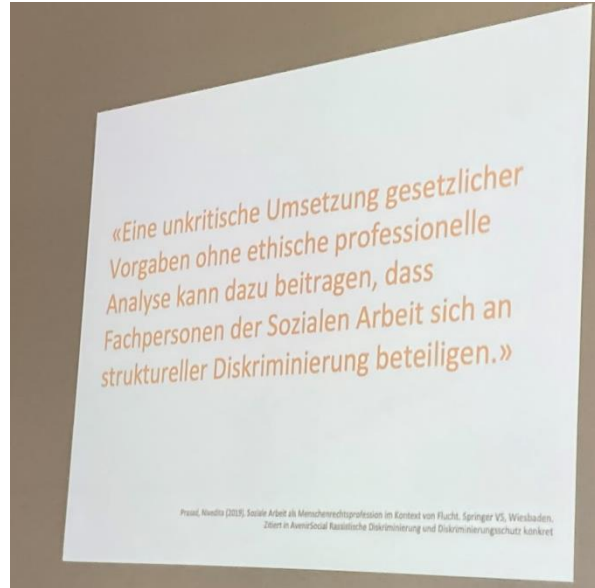
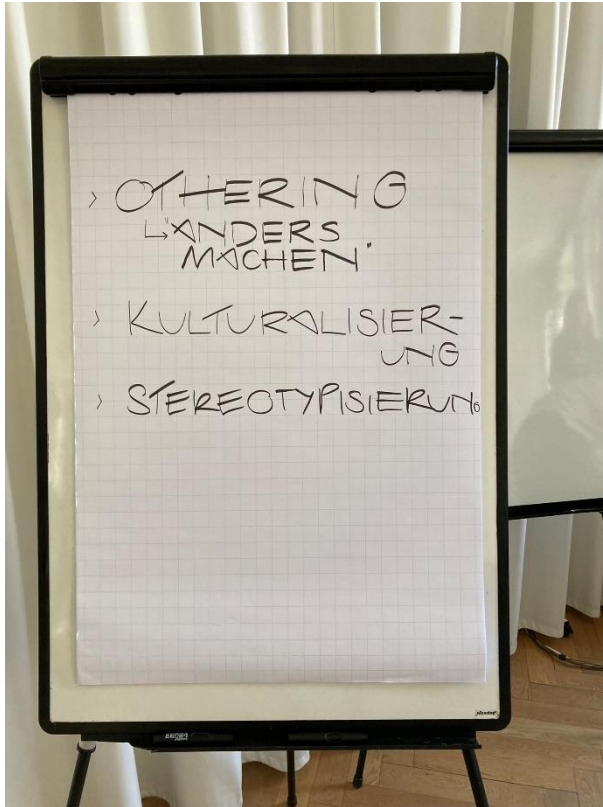


Die Workshopleitenden von links nach rechts: Rahel El-Maawi, Zahai Isler, Julissa Sanchez-Terrero

RASSIS MUS KRIT*i*

Scham, Aufarbeitung, Reproduktion, Othering, Sozialisierung, Privilegien, Haltung, Struktur, Verunsicherung, Kolonialisierung, rassifizierte Person, Genozide, Diversität, Versklavung, Kritik, unangenehm, Lernen, Sprache, eigene Position, Informieren, Alltag, Umdenken, Prozess.

SCHE SOZIO KULTUR



Literatur

- Avenir Social (2022). Rassische Diskriminierung und Diskriminierungsschutz konkret. Ein Leitfaden für die Praxis Sozialer Arbeit. Bern.
- Prasad, Nivedita (2019). Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession im Kontext Flucht. Springer VS, Wiesbaden.
- Rommelspacher, Brigrit (2009): Was ist eigentlich Rassismus? In: Melter, Claus/Mecheril, Paul (Hg): Rassismuskritik. Band 1: Rassismustheorie und -forschung, Schwalbach/Taunus, S. 25-38.

Juni 2022, Rahel El-Maawi, Zahai Isler, Julissa Sanchez-Terrero

Der Inhalt der Berichterstattung liegt in der Verantwortung der Workshopleitenden und widerspiegelt nicht zwingendermassen die Meinung von Soziokultur Schweiz.